P. o. gall.
1666
w

. o. gall. 1666 nv

Philosoph

<36623716920019
S
<36623716920019
Bayer. Staatsbibliothek

Der moderne Philosoph.

Ein

Lustspiel

in

drey Aufzügen.

(angebl. Destouches)

Aus dem Französischen.

1790.

(Ansbach)

Personen.

Longinius, Onkel und Vormund der Hortense und Intendant des Herzogs von Ursol.

Longinius, seine Schwester.

Düval, Lieutenant bey der Garde des Königs.

Hortense, Nichte des Longinius.

Blaise, ein Bauernbedienter des Longinius.

Babet, Schwester des Blaise und Stubenmädel.

Herzog von Ursol.

Marquis von Verdun.

Vicomte von Richemont.

Verschiedene andere Cavaliers.

Jäger.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein Garten.)

Hortense und Babet,

(lauft ihr nach)

Babet.

Tausend! wie sie laufen! nicht anders als wenn sie einen Hasen fangen wollten — doch, dafür sind wir itzt auch an Ort und Stelle — was wollen wir aber hier?

Hortense.

Schweig Kind! — hörst du nichts?

Babet.

Und was sollt ich hören? die Nachtigall schläft noch — alle Thiere schnarchen noch auf

ihrem Lager; nur sie, und ich, wir beide sind auf den Beinen — und wozu?

Hortense.

Horch gegen die Gartenthür Babet — hörst du nichts?

Babet.

Nein.

Hortense.

Ich habe den Gartenschlüssel Herrn Düval gegeben — weil ich ihn allein sprechen muß, und kein Mensch uns weder sehen noch hören darf.

Babet.

Und ich — ich hab zwey Augen — zwey Ohren — ich werde sie doch sehen — und auch hören.

Hortense.

Das mag seyn. O! bey dir hat's nichts zu bedeuten, du mußt aufpassen, daß niemand dazu kommt.

Babet.

Aber wenn nun Herr Düval in sie verliebt ist, und ihr Herz für ihn spricht — Ach! ach!

ach! dann hör ich was sie sprechen — vortreflich — so lern ich doch auch wie ich sprechen muß, wenn ich einmal einen Liebhaber bekomme.

Hortense.

Die Närrin! — halt! ich hör was —

Babet.

Ja, ja, da ist er, da ist er!

Zweyter Auftritt.

Vorige, Düval.

Düval.

Wie viel Dank meine Schöne bin ich ihnen nicht für diese Gefälligkeit schuldig! — endlich kann ich sie doch allein sprechen! — ich kann —

Hortense.

Ich fürchte immer es überfällt uns jemand! haben sie die Güte, und sagen sie das Geheimniß das sie mir anvertrauen wollen, so geschwind als möglich.

Dùval.

(nimmt sie bey der Hand)

Es ist ein Geheimniß wovon Glück und Unglück meines Lebens abhängt — erlauben sie mir bey ihrem Onkel um ihre Hand anzuhalten. Ich verehre sie schon länger als ein Jahr und schmeichelte mir zuweilen ihnen nicht ganz gleichgültig zu seyn! Hortense — schöne Hortense, haben sie Mitleiden! —

(wirft sich ihr zu Füßen)

Hortense.

Stehen sie auf Dùval, stehen sie doch auf! — Himmel stehen sie doch auf! —

(Dùval küßt ihr öfters die Hand)

Babet.

Herrlich, herrlich! — lassen sie ihm doch die Hand — wie schön das steht!

Hortense.

Schweig Kindskopf! Entfernen sie sich, stehen sie auf Dùval!

Dùval.

Schlagen sie mir meine Bitte nicht ab! —

Hortense.

Gut! sie sollen ihren Willen haben. (er steht auf) Aber lassen sie uns itzt kalt von der Sache sprechen. Glauben sie denn, daß mein Onkel je in unsere Verbindung williget?

Düval.

Warum nicht? Es ist wahr, ich bin nicht reich, aber ich habe doch etwas — ich bin in einem Stand, der zu Ruhm, Ehre und Glück führet. Er kann sich eine Ehre daraus machen, seine Familie mit der meinigen zu verbinden. Ihr Alter, ihr Herz, alles sagt, daß unsere Verbindung die glücklichste seyn wird! und wenn ihr Wille —

Hortense.

Ach! wär er nur mein Onkel, aber so ist er auch mein Vormund — und nach dem Testament meines seeligen Vaters darf ich ohne seine Einwilligung niemand heyrathen.

Düval.

Und warum glauben sie, daß ich sie nicht erhalten sollte?

Hortense.

Weil ich weiß, daß er das Militair nicht liebt. Er glaubt, man kann nicht glücklich, nicht groß seyn, als durch Wissenschaften, Philosophie, Studien — was weiß ich? —

Düval.

Ist denn er's, da er immer traurig, immer krank, immer an den Büchern hängt? —

Hortense.

Er glaubt es zu seyn, und hat mir tausendmal gesagt, daß eine Frau nur durch einen Gelehrten glücklich seyn kann.

Babet.

Wie, da giebt er sie wohl gar an den Postmeister! das wäre schön — so ein alter garstiger Kerl wie der! — pfui — (spückt aus) (sie lachen)

Hortense.

Schweig itzt — und bleib auf deinem Posten.

Düval.

Nun ich will's wagen — da ich unmöglich mehr in der Ungewißheit bleiben kann, die mich peini-

peiniget. Ich werde ihm meine Liebe, meine Achtung für sie so schildern —

Hortense.

Sprechen sie lieber mit ihm von der Naturgeschichte, von moralischen und physischen Sachen; von der großen europäischen Politik — von Newton — Montagne — Horaz — Plato; — von Gartenanlagen — von Erdeverbesserung, von neuen mechanischen Erfindungen — von —

Duval.

Wie, mit all den verschiedenen Wissenschaften beschäftiget er sich! und die Geschäfte des Herzogs von Ursol — woher nimmt er diese zu besorgen, Zeit?

Hortense.

Ach! ich fürchte immer, er vergießt sie zuweilen; dann ob er schon von Morgen bis in die Nacht an seinem Schreibtisch ist, so glaub ich doch fängt er so viele Dinge an, daß er nicht eines zu Ende bringen kann.

Duval.

Wahrhaft dieser liebe Longinius ist ein Mann in allen Fächern, aber hat er keine schwache

Seite

Seite? — kann ich mit gar nichts seiner Eigenliebe schmeicheln?

Hortense.

O ja; er will daß man ihn für einen Philosophen hält — und vorzüglich für leutselig.

Düval.

Philosoph und leutselig — das paßt nicht zusammen.

Hortense.

Staatsmann und Patriot —

Düval.

Staatsmann und Patriot? — das paßt nach der neuern Bedeutung des Worts Patriot, noch weniger zusammen —

Hortense.

Mit einem Wort — schicken sie sich in seine Laune — schmeicheln sie ihm — mein Wort haben sie, wenn er ihnen anders keine abschlägige Antwort giebt.

Düval.

Wie glücklich machen sie mich, schöne Hortense! aber um mich bey ihm beliebt zu machen,

muß ich auch unter allen Dingen dasjenige zu treffen wissen, was ihm zu der Zeit, da ich mit ihm spreche, am meisten am Herzen liegt — dann nachdem was sie mir von ihm sagen, so verändert er sich alle Tage.

Hortense.

Ach nein! Ich habe ihnen freilich in meiner Schilderung ein unbegreifliches Bild von ihm gemacht — aber da ist er! —

Babet (lauft herbey)

Geschwind, geschwind, da kommt die Tante! machen sie sich fort mein Herr!

Hortense.

Nein, bleiben sie. Sie ist mehr als meine Tante — sie ist meine Freundin. —

Dritter Auftritt.

Vorige. Mad. Longinius (geht vorwärts)

(Hortense küßt ihr die Hand, sie umarmen sich)

Hortense.

Liebe Tante! Herr Düval ist hier um eine Sache anzubringen, wobey ihre Stimme unumgänglich nothwendig ist.

Tante.

Tante.

Kann mir wohl denken, was es ist, meine Kinder. Mein Herr! schon lang wünsche ich meiner Niece einen Mann wie Sie: frey, redlich, munter — Ihre Person gefällt mir auch — wirklich mir scheints, als wenn beide für einander geschaffen wären. Aber ich rathe ihnen, mein Lieber! sich geradezu an meinen Bruder zu wenden — er glaubt unser Geschlecht sey nur um zu betrügen oder betrogen zu werden, und also würde ich ihre Sache durch meine Vorsprache bey ihm nur verderben.

Důval.

So sagen sie mir nur wie ich mich bey ihm beliebt mache? er war gegen mich immer sehr zurückhaltend.

Tante.

So ist er gegen Jedermann — ich bin wirklich oft in Versuchung zu glauben, daß die eine Hälfte seiner Seele der andern nicht traut. Er will sich mit allen Wissenschaften unterhalten: — und keine gefällt ihm: er ist stolz und kann mit sich selbst nicht einig werden, worauf! —

Důval.

Dûval.

Sie machen da eine herrliche Schilderung; unterdessen will ich doch nichts unversucht lassen, um ihn auf meine Seite zu bringen. Zu welcher Zeit meynen sie wohl, daß ich ihm aufwarten soll?

Tante.

Nach Tische, wenn sie wollen — sonst liebte er die Musick, und da wollen wir ihn, ehe sie kommen, durch ein paar Arien, die er noch nicht gehört, aufzumuntern suchen.

Dûval.

Sie sind die Güte selbst. Ich verlasse sie nun schöne Hortense — und werde bis zu meiner Wiederkunft nichts thun als auf Mittel denken, mich bey Longinius beliebt zu machen. Leben sie wohl, vergessen sie mich nicht Hortense.

(geht ab)

Vierter Auftritt.

Mad. Longinius. Hortense. Babet.

Hortense.

Ich zittere, daß ihm mein Onkel eine abschlägige Antwort giebt!

Tante.

Tante.

Wir wollen das Beste hoffen, liebe Niece (sieht auf die Uhr) und wieder auf unser Zimmer gehen, es ist kaum noch so viel Zeit übrig uns vor Tische anzuziehen.

Babet (kommt herbey gelaufen)

Madame, der Herr hat ein geschwollen Bein. Er sagt, es sey vielleicht ein Rothlauf, das sich da angesetzt habe. Er wollte seine Halbstiefel anziehen, um im Garten, wie er es alle Tage gewohnt ist, herumzulauschen. Das rechte Bein brachte er wohl hinein, aber das andere — tausend! das ist so widerspenstig wie meiner Mutter Laune.

Hortense.

Ich kann ihr Gewäsch nie verstehn. Geh, wir wollen selbst sehen, was es ist.

(nimmt die Tante in Arm.) (Gehen ab)

Fünfter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in Longinius Stube. Er ist im Schlafrock und in der Nachtmütze vor einem Schreibtisch an dem er arbeitet. Blaise bürstet sein Kleid und sieht von Zeit zu Zeit auf seines Herrn Füße. Er zuckt die Schultern, lacht — pfeift — und schweigt ꝛc. ꝛc.)

Lon-

Longinius. Blaise.

Longinius (liest.)

„Der Courier von Europa„ was giebts heute neues: „ein Bürgerkrieg bey den Marokanern?„ — darüber darf man sich wohl nicht wundern. Wie viel fehlt diesen armen Muselmännern noch um civilisirt zu seyn! „Die Lausaner Zeitung: neue Oekonomie über die Erdäpfel.„ Vermuthlich wird der Brodbaum von Otaheite noch bey uns verpflanzt und dann werden die Erdäpfel nicht mehr Mode seyn! — Uebersetzung aus der englischen Zeitung. „politische antekriegerische Neuigkeit durch den friedfertigen Georg„ — die englischen Zeitungen werden mir recht zuwider! immer närrisches Zeug mitten unter den ernsthaftesten Sachen!

Ach! guten Morgen meine Damen.

Sechster Auftritt.

Mad. Longinius. Hortense. Herr Longinius. Blaise. Babet.

Tante.

Guten Morgen lieber Bruder — was machen sie hier?

Lon.

Longinius.

Ich habe da verschiedene Zeitungen durchgesehen. Der Courier von Europa sagt uns, daß —

Babet.

Und ein Courier des Herrn hat mir gesagt, daß man ihn in Kurzen erwarte —

Longinius.

Macht daß das Mädchen schweigt. Sie sehen ihr Bruder sagt nicht ein Wort. Ich wollte diesen beiden Geschöpfen Gutes thun — ich hab mich an sie gewöhnt. — aber sie werden noch eine Weile zu thun haben, bis sie, ehe sie resoniren wollen', durch Hören klug werden lernen. Geh fort Kind! (Babet geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Vorige (ohne Babet)

Tante.

Sie sagte mir, es wären ihnen Blasen auf dem linken Bein aufgefahren. Was ist das? — haben sie sich gebrandt?

Lon.

Longinius.

Nein Schwester, ich sagte, daß ich glaube, ich werde das Rothlauf oder Podagra bekommen. Mein Bein ist geschwollen.

(Blaise lacht.)

Hortense.

Erlauben sie, lieber Onkel. Hier muß ein Irrthum seyn; dann Blaise möchte vor Ungedult ihn zu erklären, ersticken. Ist's nicht so Blaise? (Er nickt mit dem Kopf.)

Longinius.

Ich erlaub dir zu sprechen — sprech nur!

Blaise.

Nun gut! der Herr ziehen immer zwey Paar Strümpfe an — ist's nicht so? — nun gut! indem er nun die Strümpfe anzog — (er lacht) Ha! ha! ha! hielt er ein Papier in der Hand und sagte, er mache eine Calculation — oder was aus der Metaphisick, und so zog er über das linke Bein drey Strümpfe, einen über den andern, und daher ist nur ein Strumpf auf diesem Bein — und sehen sie daher kommt's auch, daß dieses Bein dicker ist als das andere.

Tante.

Was für ein Gewäsch! —

Longinius.

Der arme Tropf, er hat recht. Warum sagtest du mir aber nicht, was ich in der Distraction that?

Blaise.

Distraction? wie, was ist das?

Longinius.

Daß ich statt zwey, drey Strümpfe an mein linkes Bein zog.

Blaise.

Ah! meiner Seel — seht das alles drückt ein einziges Wort aus! vermuthlich ists aus dem Griechischen — Distraction!

Longinius.

Der närrische Bauernkerl! — Schweig doch! merk auf und profitire von allem was du hörst.

Tante.

In ihrer Stube Bruder ist ein garstiger Geruch.

Longinius.

Finden sie das? — und sie Hortense?

Hortense.

Ja Onkel es stinkt abscheulich!

Tante.

Gewiß sind's Muscheln aus ihrem Naturalienkabinet Bruder?

Longinius.

Glauben sie das nicht! — ach so glücklich sind wir nicht, solche Seltenheiten frisch, wie sie aus dem Meere kommen zu besitzen! alles was wir haben ist leider getrocknet!

Hortense.

Und doch lieber Onkel ist nichts gewisser, als daß es hier abscheulich stinkt.

Longinius.

Blaise!

Blaise.

Was befehlen sie?

Longinius.

Du hast eine Nase wie wir, riechst du was?

Blaise.

Ich wollte wohl wünschen, daß ich schon zwey Tage keine Nase hätte! hier stinkts wie

ein todter Ratze, und ich weiß wohl, was es ist! —

Longinius

Und wenn du es weißt, närrischer Kerl, warum sagst du's nicht?

Blaise.

Weil sie immer sagen schweig! geb wohl acht! thue was ich dir heiße, und raisonnire nicht! — auch da wo sie einen Kalbskopf für die Hirnschale eines Renozeros nahmen, hab ich nicht gemuckt.

Tante.

Was will er damit sagen?

Longinius.

Red, was willst du damit sagen?

Blaise.

Sontag ists acht Tage: da bringt der Fleischerjung einen Kalbskopf, Madame und Mademoiselle waren spazieren: und sie hatten Geschäfte — Ich sagte zu ihnen Jaquet bringt ihnen einen Kalbskopf. Sie antworteten mir darauf: du irrest dich armer Tropf, das ist ein Rinirozeroskopf, setz ihn in mein Kabinet! Ich, nun ich glaubte, Rininozeros bedeute

deute auf lateinisch Kalb, und that, was sie mir befohlen. Nun ist er schon acht Tage da — und da ists wohl noch ein Wunder, daß es stinkt?

Longinius.

Ach! nun versteh ich's! Schwester da ist ein Irrthum; daran bin ich schuld. Mein Freund, der würdige Rath Scriblerius, hat mir von der neulich entdeckten berühmten Höhle Versteinerungen versprochen und hauptsächlich einen ganzen Rinozeroskopf; ich wartete ungedultig darauf; sie wissen nun das Weitere.

Tante.

O lieber Bruder, das sieht ihnen recht gleich! das war eine ihnen ganz eigne Ungedult, weil sie das Präsent, das man ihnen machte nicht einmal ansahen — und also glaubten sie wirklich acht Tage lang diese Seltenheit zu besitzen, ohne sie noch gesehen zu haben.

(zieht die Schultern)

Longinius.

Die Philosophie, liebe Schwester! die Philosophie — die Pflichten meines Dienstes!

Achter Auftritt.

Vorige. Babet.

Babet.

Blaise! Blaise! deck auf, das Essen ist fertig.

Blaise.

Mein Herr!

Longinius.

Geh nur, aber werf den Kalbskopf fort!

Blaise.

Ewig Schade, daß er nicht zur rechten Zeit gesotten worden! ist wieder ein herrlicher Fastnachtsbraten verlohren. (geht ab)

Neunter Auftritt.

Vorige ohne Blaise.

Longinius.

Wir wollen doch auf einen Augenblick vor Tisch in Garten gehen. O mein Garten ist meine einzige Beruhigung! (geht mit seiner Schwester ab)

Zehnter Auftritt.

Hortense. Babet.

Hortense.

Höre Babet! Wenn wir beym Dessert sind, so geb wohl acht, und hörst du Herrn Dûval, so geb mir ein Zeichen mit dem Kopf, damit ich gleich fortgehe.

Babet.

Ja, ja, ganz recht. (Hortense geht ab)

Elfter Auftritt.

Babet (allein)

Tausend! wie unruhig sie ist! und warum? Herr Dûval liebt sie; sie liebt Herrn Dûval, und die Tante liebt gar alle Beide. Aber vielleicht will unser Herr nicht Raison annehmen? Teufel! bin ich einmal so groß, wie Mademoiselle Hortense, so will ich mich schon hütten, daß mir der alte Papa keinen Strich durch die Liebe macht. Wär ich die Mademoiselle, so wollte ich ihm sagen, daß ich mit ihm gar nicht scherze, ja ich würde ihm wohl zeigen, daß, ob ich schon das Herz verlohren, ich doch noch meinen Kopf hätte. Potz tausend und wenn noch dazu viel Rede von einem schönen Officier ist.

(geht ab)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug

Erster Auftritt.

(Man hört eine Arie singen ehe der Vorhang aufgeht. Beym Aufziehen zeigt sich Longinius Zimmer. Er sitzt nebst seiner Schwester und Niece — und Blaise ist hinter ihnen und schenkt Coffee.)

Longinius. Mad. Longinius. Hortense. Blaise.

Longinius.

Was sie eben sangen, liebe Niece! ist sehr schön. Aber ach! die Musik hat keinen Reiz mehr für mich! Geschäfte, Rechnungen trüben mir den Geist, verderben mein Geblüt. Ich habe lauter finstere Ideen und es deucht mir so gar, daß mich seit einiger Zeit die Musik traurig macht.

Hortense.

Lieber Onkel! ich habe schon oft wahrgenommen, daß nur Dinge die sie in ihrem Leben nicht gesehen noch gehört, ihnen Freude machen.

Lon.

Longinius.

Sie haben recht Niece, alles ist mir zu wider.

Tante.

Ihr Bauernbedienter da, ist weit glücklicher als sie. — Er kann nur zwey Lieder — die wiederholt er immer, und wir müssen alle lachen, daß uns die Thränen in den Augen stehen.

Longinius.

Wie, er singt! — Blaise! wo wird sich das Genie noch hin verirren? Komm mein Sohn! du singst?

Blaise.

Ein wenig!

Longinius.

Nun so sing!

Blaise.

Wie sie befehlen. — Mademoiselle hat gesagt, daß ich nur zwey Lieder kann: — aber ich kann wohl drey. Ich hab eben eines von dem Musikanten dort hinten im Eck der Straße gelernt. Das heißt: die geraubte Rose. — das will ich ihnen singen. (er singt)

Ich saß im Grünen und in Ruh
Und sah den Ausbund aller Schönen,
Sie eilte nach dem Dorfe zu,
Und sprach, das Aug bedeckt mit Thränen;
O nein! ich werd nicht mehr in Wald,
Als an der Mutter Seite gehen;
Allein' vergißt man sich zu bald,
Doch künftig soll's nicht mehr geschehen.

Ich sah mit heiterem Gemüth,
Die Heerde ruhig vor mir liegen,
Und sang ein unschuldsvolles Lied,
Die Langeweile zu besiegen
O nein! ich werd nicht rc. rc.

Ein Schäfer gienge auf mich hin;
Nun! dacht ich muß ich weiter gehen:
Nein sprach er, denke nicht zu fliehn,
Du wirst mich recht bescheiden sehen.
O nein! ich werd nicht rc. rc.

Ich glaube, daß du redlich bist
So sprach ich jung und unerfahren;
Was weiß denn von der Schäferlist
Ein blödes Kind von funfzehn Jahren.
O nein! ich werd nicht rc. rc.

Nun

Nun merkte ich wohl, daß sein Blick,
Sich nie von meinem Busen kehrte;
Er hofte bald sein ganzes Glück
Von dem was meine Unruh nährte.
O nein! ich werd nicht ꝛc. ꝛc.

Ich nahm die böse Absicht wahr,
Er gab sich Müh, sie zu erreichen:
Vergeblich zörnte ich! es war
Um mich geschehn — ich mußte schweigen.
O nein! ich werd nicht ꝛc. ꝛc.

Ach Mutter! ach, verzeihe mir,
Ich fürchte zitternd deine Blicke —
Die Rose war ein Schmuck von dir
Und ich komm ohne sie zurücke.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Babet, bald darauf Düval.

(Babet zupft beym Eintritt Hortense beym Ermel um ihr zu verstehen zu geben, daß Düval kommt. Er kommt und grüßt alles, und macht große Complimente. Hortense grüßt ihn im Vorbeygehen und nachdem sie fort ist, sagt Düval.)

Düval.

Ich hab die Ehre ihnen einen guten Morgen zu wünschen und hoffe, daß sie sich wohl

befin.

befinden. Mademoiselle ich bin ihr ergebner Diener.

Longinius.

Guten Morgen mein Herr!

Düval.

Sie sehen recht gut aus, das freuet mich.

Longinius.

O mein Herr der Schein betrügt oft; die vielen überhäuften Geschäfte bringen mich noch um!

Düval.

Sie arbeiten aber auch gar zu viel Herr Longinius. Ein Spazierritt, frische Luft, ein wenig Zerstreuung, Bewegung, das wäre ihnen gut.

Longinius.

Sie haben wohl recht in ihrer Lage; aber meine so beschwerlichen Arbeiten — welche —

Tante.

Ach lieber Herr Düval, ich predige meinem Bruder alle Tage. Wenn er den ganzen Morgen geschrieben und gerechnet hat, was glauben sie, daß dann seine Erholung sey? etwann eine Zeitung — eine elende Tagsbrochüre — das patriotische Geschwätz das uns von allen vier Ecken der

Welt

Welt zuströmt; politische Neuigkeiten, größtentheils Lügen der Zeit. Einige Räthsel unter dem schimmernden Titel: Calcul über die Finanzen von einem Geistlichen geschrieben! Oder eine Abhandlung über die Religion von einem Kammeralisten! — solche Arbeiten liest er und verdirbt damit seine Augen und sein Herz. Wenn nur ein lustiges Wort oder die geringste Wahrheit in allen wäre, so wollte ich es noch hingehn lassen! Aber alles, was die Presse täglich ausspeyet, taugt zu nichts, als Vapeurs zu machen und das Feuer anzuzünden! (Longinius lacht bitter, Düval von ganzem Herzen)

Longinius.

Das heiß ich ein leichtes flüchtiges dem weiblichen Geiste angemessenes Urtheil. — Wenn sie singen sind sie weit beredter Schwester.

Düval.

Mademoiselle singen! — O darf ich bitten!

Tante.

Ich laß mich nicht lang bitten. (sie singt)

Wer frey denket und nicht liebt,
Den kann keine Sorge preßen,
Was am Morgen ihn betrübt
Ist am Abend schon vergessen.

Der

Der Verliebte seufzt und find't
Nur alleine, was ihn quälet,
Der, den keine Neigung bindt
Find't das Glück, das jenem fehlet:
Liebe! ach! durch dich bestrickt,
Fällt der Weise gleich dem Thoren.
Nur der, den kein Reitz entzückt
Scheinet zum Genuß gebohren.

Dûval.

Vortreflich, vortreflich!

Tante.

Und sie? heutiges Tags singt man nicht umsonst — sie müßen mich mit gleicher Münze zahlen?

Dûval.

Wie sie befehlen.

Die ihr im Labyrinth der Liebe
Auf Glück und Unglück es gewagt,
Und bald die Glut von eignem Triebe,
Bald anderer Laulichkeit beklagt,
Erdultet eure trüben Tage
Mit Muth, der niemals unterliegt,
Der Liebe Eigensinn und Plage
Wird durch Beständigkeit besiegt.

Euch

Euch treffen Unfall und Gewitter
Auf Reisen mehr als ihr geglaubt,
Ihr werdet öfters eurer Güter
Durch Menschen und durch Sturm beraubt.
Erdultet eure trüben Tage
Mit Muth, der niemals unterliegt,
Des Schicksals Eigensinn und Plage
Wird durch Beständigkeit besiegt.

Longinius.

Recht brav, recht brav! sie haben eine vortrefliche Stimme. — Aber was giebts heute Neues? Werden die Franzosen auch noch über uns kommen? Was machen sie itzt.

Düval.

Ich weiß gewiß, daß jeder ordentliche Mann dieses Landes ernsthaft darauf bedacht ist, seinem Vaterlande nützlich zu seyn: aber ich hab gegenwärtig keine Korrespondenz nach Frankreich.

Longinius.

Man sagt die Engländer wollen eine neue Allianz mit den Türken schließen! und anderwärts hör ich, daß es mit den Russen geschehen soll.

Tante (seitwärts)

Schwarz oder weiß!

Düval.

Dûval.

Lieber Freund! die Engländer sitzen auf unsern Erdenball auf einem gar zu guten Fleckchen, als daß sie so entfernte Allianzen suchen sollten, aber ich bekomme aus diesem Reiche gar keine Nachrichten.

Longinius.

Sie scheinen mir nicht sehr neugierig zu seyn: — und betrachten alles oon der guten Seite!

Tante.

Und sie alles von der schlimmen!

Dûval.

Das macht, die große Politik von Europa geht weit über meinen Horizont. Ich hab die preußische Taktik gut studirt, um wenn es Gelegenheit giebt, meinem König aus allen Kräften zu dienen. Ich suche meine Schuldigkeit zu thun — und da denk ich soll's mir an Glück nicht fehlen!

Tante.

Setzen sie sich, mein Herr. Wir wollen nun einmal eines plaudern. (man setzt sich)

Dûval (fährt fort)

Ich muß ihnen sagen, die Absicht meines Besuchs, war eine Frage, die ich an sie machen wollte.

Lon-

Longinius.

Sollte ich ihnen vielleicht bey meinem gnädigsten Herrn in etwas dienlich seyn können, so befehlen sie mit meinen geringen Diensten.

Düval.

Nein beym Herzog hab ich nichts zu suchen, aber bey ihnen will ich etwas anbringen. O! das Glück meines Lebens ist in ihren Händen! Ich liebe ihre Niece! Sie hat mir erlaubt bey ihnen um ihre Hand anzuhalten. Seyn sie gegen die Gelübde zweyer jungen Liebenden nicht unempfindlich! — Verzeihen sie meine Zudringlichkeit — sie hat einen zu schönen Beweggrund, und sehen sie das ists, was ich bey ihnen anzubringen habe: urtheilen sie nun selbst ob mir das nicht am Herzen liegt!

Longinius.

Sie erzeugen mir viele Ehre, aber ich wünsche, daß meine Niece einen guten Patrioten heyrathet!

Düval.

Wie! bin ich das nicht! Ich trage diesen Denur, meinen König und mein Vaterland zu vertheidigen.

Longinius.

Wenn sie ein guter Patriot sind, so müßen sie sagen: mein Vaterland, und nicht mein König und mein Vaterland.

Düval.

Ich glaube sie scherzen. Ist nicht der König der Vater seines Volks, sein Oberhaupt? — Kann ich einen ohne dem andern dienen?

Longinius.

Mein Herr! der wahre Patriot ist der, der das Interesse des Volks vom Interesse des Herrn zu unterscheiden weiß, er muß jedes besonders in seinem Kopf haben; und wenn es die Umstände erfordern, so muß er dem Volke zu dienen, den Eid vergessen, den er dem König geleistet.

Düval.

Was wollen sie damit sagen? Ehre und Rechtschaffenheit haben mir bisher noch keine solche Betrachtungen machen lassen! aber weiß Gott, sie scherzen!

Longinius.

Ich scherze nicht! und weil sie darüber noch keine deutliche Idee haben — so wollen wir einen Fall setzen!

Tante.

Kein Beispiel, lieber Bruder, kein Beispiel ich bitte sie — solche Beispiele riechen eine Meile Wegs umher nach den Galgen.

Longinius.

Schweig Schwester! zum Beispiel, wenn sich das Volk einer Verordnung seines Herrn widersetzt? das Volk rottet sich zusammen, will sich der Person des Königs bemächtigen, — ihn zur Widerrufung seines Befehls zwingen? Man fordert sie auf den König gegen sein Volk zu vertheidigen? das Volk aber ruft ihnen zu, die Waffen niederzulegen — auf seine Seite zu treten? —

Tante. (seitwärts)

Ein garstiger Fall!

Düval.

Verflucht sey der Schurk, der in solchem Fall einen Augenblik anstehen kann!

Longinius.

Ah! ich sehe sie sind ein guter Patriot!

Düval.

Ja mein Herr, wer nicht seinen Herrn gegen einen Haufen Unsinniger vertheidiget und willig in der Vertheidigung zu den Füßen seines

Fürsten stirbt, verdient nicht mehr, als daß man ihm sein unwürdiges Leben nimmt! Wann ein Mann es durch Kriechen vor einem treulosen Volk zu erhalten suchte —

Longinius.

O! sie würden also den Herrn gegen das Volk vertheidigen?

Düval.

Ich kenne keine rechtmäßige Gewalt, als die eines Potentaten! Sind sie nicht auch der Meynung?

Longinius.

Nein mein Herr! der König ist ein Mensch, wie jeder andere, menschlichen Schwachheiten unterworfen: er kann irren.

Düval.

Er kann hintergangen werden — aber seine Macht, ein Geschenk des Himmels ist heilig! und sehen sie, hiezu ist mein Stand, ein ehrwürdiger Stand, der alle andere Stände schützen muß, wenn das Gesetz und die Kabinete zu schwach sind Gerechtigkeit zu handhaben, oder Friede zu erhalten -- Gott gebe mein Herr, daß nie eine solche Verwirrung einreißt, die mich zwingt, diese Wahrheit zu bekräftigen! aber wenn jener in gewissen Ländern, so sehr

zur Mode gewordene Schwindel, bis zu uns sich verbreiten sollte — so werden sie sich glücklich schätzen mich auffordern zu können, einer zügellosen Ausschweifung Schranken zu setzen!

Longinius.

Die Frucht meines Studierens ist eine ganz von der ihrigen verschiedene Denkungsart — und die Majestät des Volks, die sich fühlt, die sich erhebt —

Düval.

Ich kenne keine Majestät, als die, des Königs, und die Frucht ihres Studierens sagt mir, daß ich mich an meinen militärischen Kodex halten soll.

Longinius.

Junger Mann lernen sie unser Jahrhundert besser schätzen! — dies Jahrhundert —

Düval.

Ist ein verkehrtes Jahrhundert, wenn alle Diener der Fürsten wie sie, denken! Aber erlauben sie — verzeihen sie meiner Lebhaftigkeit! — und nun wollen wir wieder auf die liebenswürdige Hortense kommen — und —

Longinius. (mit bitterm Lächeln)

Halten sie; ich sehe sie können keinen Onkel lieben der als Philosoph denkt, und ich mag keinen Neveu, der nicht Muth hat, sich dem Willen seines Herrn zu widersetzen, wenn der Herr Unrecht hat.

Düval.

Mich zu widersetzen? und sie Herr Longinius, und sie? widersetzen sie sich wohl dem Willen des Herzogs?

Longinius.

Ja, ich laß ihm fühlen, daß er sich nicht unumschränkter Herr zu seyn glauben soll.

Düval.

Und er läßt das zu?

Longinius.

Ich gehe da nicht so gerade zu. Ich laß ihm durch andere Zweifel aufwerfen — und fragt er mich dann um Rath, so zeig ich ihm, daß zu starke Widersetzlichkeit ihn verhaßt machen würde. — Er hat ein gutes Herz und so überläßt er sich meiner Denkungsart, und glaubt dabey dem Eigensinn anderer nachzugeben!

Düval.

Dûval.

Aber wie verhält sich da ihr Gewissen mit dem Eid, den sie, ihm zu dienen geleistet haben? Man dient ja seinem Herrn nur durch Gehorsam!

Longinius.

Sie sprechen als Soldat, als Sclave!

Dûval.

(legt die Hand an den Degen)

Als Sclave! — aber sie sind der Onkel von der, die ich liebe.

Longinius.

Meine Niece wird nie ihre Frau werden. Wir wollen davon abbrechen!

Dûval.

Die Härte und Gelassenheit, mit der sie mir diese abschlägige Antwort ertheilen, zeigt, daß ich nichts zu hoffen habe, aber mit ihren Grundsätzen — kann in der Folge Hortensens Glück untergraben werden. Ich weiß daß sie sie unglücklich machen können, wenn sie mich ohne ihre Einwilligung heyrathet: aber ihre vortrefliche Eigenschaften sind besser als alle Mitgabe — und ich hoffe sie wird einen Freund wie ich, einem Verwandten

vorziehen, der in seinem Herzen Grundsätze nähret, welche die ganze Welt verkehren könnten!

Longinius.

Die Preßfreyheit hat uns seit einem halben Jahrhundert sehr aufgeklärt — und —

Dûval.

Aufgeklärt! sagen sie lieber verwirrt!

Tante.

Aber erlauben sie, soll denn der Degen und die Feder nie zusammen stimmen!

Longinius.

Die Feder liebe Schwester! eine herrliche Bewaffnung! mit der Feder kann jeder aus dem Innersten seines Kabinets die Vorurtheile der Menschen zernichten!

Dûval.

Und aus dem Innersten seines Kabinets vernichtet auch der falsche Philosoph das Glück der Menschheit!

Tante.

Gehen sie, gehen sie meine Herren — ich weiß nicht was ich denken soll!

Dritter Auftritt.

Vorige. Hortense.

Duval.

(tritt Hortense einen Schritt entgegen)

Ihr Onkel wird ihnen sagen.

Hortense.

Ich habe alles gehört. Ihre Uneigennützigkeit erfüllt mich mit der lebhaftesten Erkenntlichkeit; — und ich hoffe, daß die Zeit und meine Beständigkeit meinen Onkel noch erweichen werden.

(Longinius zieht ein Buch aus der Tasche)

Hortense. (fährt fort)

Aber ich bitte sie Duval, entfernen sie sich itzt! ich bin wegen ihrer Lebhaftigkeit in Sorgen, entfernen sie sich! Ich werde sie morgen wieder sprechen.

Duval.

Sie haben über mich zu befehlen, ich gehorche. Leben sie wohl Mademoiselle. Ich empfehle mich ihnen Herr Longinius.

(küßt Hortense die Hand, und geht ab)

Vierter Auftritt.

Longinius. Tante. Hortense.

(Alles schweigt. Tante und Niece haben ein stummes Spiel.)

Longinius.

Ich sehe sie sind verdrüßlich! aber ein Liebeszwist kann gegen eine gründliche Moral nicht Stand halten. Ich will ihnen eine Brochüre vorlesen, die ich heut erhielt. Blaise! Blaise!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Blaise.

Longinius. (zu Blaise)

Einen Stuhl für meine Niece! hier, setzen sie sich! (zu Blaise) und du lieber Sohn, hör zu und mach dir diese Lektüre zu nütze. Werd auch einmal ein Mensch!

Blaise.

Seht doch! glauben sie vielleicht gar ich sey ein Vieh?

Longinius. (liest)

„ Moralisch und physische Abhandlungen „über die Natur und die Rechte des Menschen.

Die

„Die Bestimmung des Menschen ist, thätig „seyn, ungezwungen, und frey! In der Kind„heit springt er, lauft er, wälzt er sich auf der „Erde. — Vide thätig — und das ist noch sein „unschlüßiger Wille, der ihn belebt, dann er weint, „er macht Grimmassen, er zerkratzt seine Säug„ame, wenn er seine Gliedmassen gesperrt fühlt — „vide freywillig. Eine hinlängliche physische Ue„berzeugung, daß er gebohren ist, frey zu seyn. „Das will sagen, daß er andern nicht gehorchen „soll: — Verstehts du's?

Blaise.

Ja, ich versteh's!

Longinius.

Nun, da er aber durch sich selbst handeln soll, so —

Blaise.

Sehen sie, das zerreißt mir den Kopf! Und wenn ich aus diesem Buch Nutzen ziehen soll, so muß ich's wohl erst verstehn lernen?

Longinius.

Du hast recht. Ich will eine deulichere Stelle aufsuchen. (Er blättert im Buche.) O höre! Alle Menschen sind sich gleich, sind Brüder!

Blaise.

Blaise.

Teufel, das hätt ich nicht gedacht.

Longinius.

Die physische Natur hat jedem Menschen nur einen Magen, zwey Arme, zwey Beine, zwey Füße gegeben — Welches Vorrecht kann also ein König physisch vor einem Bauern fordern? Und seine armen Unterthanen, die das Feld bauen, die im Schweiße ihres Angesichts arbeiten, essen diese nicht viermal so viel, als er?

Blaise.

Aber man sagt, ich bin vergnügt, wie ein König! ich hab gegessen wie ein König! und also —

Longinius.

Hör itzt! und mache hernach deine Betrachtungen! — „auch moralisch ist es so: der „Bauer lacht, der König lacht. Der Herr denkt, „der Diener denkt. Der Herr weint, der Diener weint auch. Der Himmel hat uns also alle „aus einem Teich gemacht! physischer Teich! „moralisches Wesen!“ Nun, verstehst du das itzt?

Blaise.

Ja, ich versteh's, meiner Treu, ich begreifs recht gut! und ich will mir's recht zu Nutzen machen.

chen. Sehen sie: Zwey Arme, zwey Beine? Aber nur, daß diese besser sind, als solche zwey ausgedrocknete Stecken — und daß diese Arme da, solcher zwey leicht Herr würden — und daß das Gesicht und dieses da Brüder seyn können, ob sie sich schon nicht gleich sehen. Ja, ja, es ist alles recht, sie sollen's sehen.

Longinius.

Sehen sie meine Damen, wie weit die Philosophie schon diesen rohen Kerl gebracht hat; Bravo Sohn! Fühlst du endlich einmal, daß du ein Mensch bist, wie ich?

Blaise.

Der Henker, ich bin zwar einige Jahre jünger, hab ein bischen mehr Stärke, aber was thut's!

Longinius.

Seht doch, wie sich der arme Jung bildet!

Blaise.

Nicht so arm, wenn ich glauben darf, was das Büchlein sagt! Lieber Herr, ist denn alles wahr, was in dem Buch steht? — sagen sie doch — oder wollen sie die armen Leute nur vexiren?

Longinius.

Behüte Gott! ja alles ist wahr. Hör weiter: „die Sonne leuchtet allen Geschöpfen „gleich.“

Blaise.

Ey! ey! aber ich sah doch, wie beym schönsten Sonnenschein eine Raupe von einer Endte wie eine Pille verschluckt wurde.

Longinius.

Ja, aber hier ist die Rede von Menschen. Hör nur: „der Fluß benetzt die Wiese des „Bauern, wie den Pallast des Königs.“ was für Wahrheit! was für Stärke!

Blaise.

Lesen sie fort, lesen sie immer fort. Ich möchte es gerne weiter wissen. Teufel! und zwar —

Tante.

Es scheint Blaise macht sich ziemlich familiär!

Longinius.

Durch solche Lektüre wird er sich gewiß bilden!

Blaise.

I nun, lesen sie doch.

Longinius.

„Der Schlaf, die Freude, alle Vergnü-
„gungen des Lebens sind sichere Zeichen von
„der vollkommenen Gleichheit, unter den Men-
„schen. „

Blaise.

Itzt ist's genug lieber Herr! (reißt ihm das Buch aus der Hand) aber wer hat wohl alle diese Wahrheiten geschrieben?

Longinius.

Der Verfasser hat sich nicht genannt, aber in diesem Buch spricht die Philosophie, die reine Philosophie —

Blaise.

Die Phisolofie! Teufel! so schöne Worte hör ich von Marianen nicht — Der Henker das ist ein herrliches Mädel!

Longinius.

Wer denn?

Blaise.

Die Phisolofie. (die Frauenzimmer lachen) Sie lachen? Und doch ist's wahr, Mariane. —

Tante.

Aber wer ist die Mariane?

Blaise.

Henker, das ist so ein loses Mädchen, in die ich ein wenig verliebt bin. Sie sagt oft zu mir: du bist ein Tölpel guter Blaise! und doch bin ich ich ein wenig in sie verschossen! — die kleine Närrin die, aber der Henker! um die Philosofie ist es ein ernsthafteres Ding!

Tante.

Sie sehen doch lieber Bruder, daß er die Philosophie in einem fort für ein Mädchen hält! — (sie lacht) Ha! ha! ha!

Hortense. (steht auf)

Erlauben sie lieber Onkel, daß ich mich entferne — ich hab Kopfweh!

Longinius.

Ihr Herz ist krank Niece; aber wenn sie über Ursache und Wirkung ernstlich nachdenken: wenn —

Hortense.

Verzeihen sie Onkel — verschonen sie meine Unwissenheit mit einer Sprache, welche den Gelehrten allein gefallen kann: bey mir wirkt Herz und Kopf immer gemeinschaftlich; und ich will mich zur Ruhe begeben! (seitwärts) Ach! wie

wie verhaßt ist mir doch ein moderner Philosoph!

(sie umarmt ihre Tante, macht ihrem Onkel ein Compliment und geht ab.)

Sechster Auftritt.

Longinius. Tante. Blaise.

Tante.

Lieber Bruder, wir wollen ihrem Beispiel folgen! — Der Thau fängt an zu fallen — wir wollen hinein.

Longinius.

Sie haben recht Schwester. — Blaise!

Blaise.

Mein Herr! Ich möchte gern noch ein wenig studieren!

Tante.

(streift an Blaise vorbey)

Ich glaub er hat gesoffen. Noch nie sah ich ihn so — ganz sonderbar;

Longinius.

Ey sehen sie denn nicht liebe Schwester, daß er munter zu werden anfängt? Er bildet sich. (zu Blaise) So seh ich dich gern. Studier das Buch recht. (sie gehen ab)

Siebenter Auftritt.

Blaise. (allein)

Was für dumme Teufel sind wir Bauern doch, daß wir Bediente abgeben! Ha, das ist ein Buch, das mir Gold werth ist! Ich bin also ein Herr wie jeder andere? — Meiner Treu! Muß doch den Tag enden, wie ich ihn angefangen. — Itzt will ich den Tisch zum Abendessen decken — aber zum letztenmal. Morgen bin ich Longinius Bruder; und läßt er sich einfallen mir zu sagen: Blaise, Blaise! bring meine Chokolate; so antworte ich ihm: bring mir eine Schoppe Wein! — Longinius ist doch ein guter Kerl. — Ich hab Freunde, die über ihre halbe Lebenszeit gedient haben, und ihre Herrn haben ihnen das Buch nicht zu lesen gegeben, das die Phisol — — Phisololo — geschrieben. Ey! der Teufel hol den Namen! was liegt daran! und Babet? — Babet ist eine Mamsell wie Mamsell Hortense. Das Uebrige will ich schon noch heute Nacht ausspioniren: es hat noch immer hier und da einen Hacken, den ich noch nicht begreife. Aber was thut's? das Buch sagt alle Tag aufs neu: daß die Menschen nichts als Menschen sind, und da ists schon ausgemacht, daß ich nicht zurück bleibe.

Wer

Wer zum Teufel wird Bedienter bleiben wollen, wenn er Herr werden kann? — aber weil ich die ganze Nacht aufbleiben muß, um den Herrn spielen zu lernen, so muß ich eines singen, und mich ein wenig aufmuntern! (singt)

Collinette sprach mit Thränen
  Wer führt mich vom Feld zurück?
Der Verirrten ängstlich Sehnen
  Höret Amor ihr zum Glück:
Plözlich steht vor ihr Collin;
Alles hüpft und lacht an ihm.

Sie flieht ihn mit schnellen Schritten
  Aber Collin folgt ihr nach;
Schönste, spricht er, hör mein Bitten,
  Und verweile hier am Bach!
Nicht vergebens bat Collin,
Alles hüpft und lacht an ihm.

Nun hält er sie ohn Erbarmen,
  Und küßt sie voll Zuversicht:
Sie schlägt ihn mit schwachen Armen,
  Mit dem Holzschuh in's Gesicht —
Daran kehrt sich nicht Collin;
Alles hüpft und lacht an ihm.

Collin windet nun mit Lachen,
Ihr den Holzschuh aus der Hand —
Und was war nunmehr zu machen,
Da sie sich entwaffnet fand ? —
Davon sagt uns nichts Collin,
Aber alles hüpft an ihm.

(Blaise geht ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Longinius Garten.)

(Herzog von Ursol, Vicomte von Richemont, Marquis von Verdun nnd andere. Im Grunde des Theaters sieht man Jäger, einige Hof- und Jagdofficiers.)

Herzog von Ursol.

Nun sind wir in unsers Philosophen Longinius Garten. Ey! ich muß doch auch sehen, wie meine Geschäfte unter den Händen des Patriotismus und Weisheitismus stehn, womit der einfältige Tropf da, seit er in meinen Diensten ist, sich den Kopf angefüllt. Diesen ganzen großen Garten, den sie hier sehen, hab ich ihm gegeben, da müßen wir nun auch zusehen, was er daraus gemacht! — Richemont was sollen die Karres da?

Vicomte von Richemont.

Wahrscheinlich sind's französische Parterrs.

Marquis von Verdun.

Und die Triangels da?

Vicomte von Richemont.

O! wirklich die versteh ich noch weniger, aber dort die kleinen verwachsene Schlangenalleen -- das eine ist Miniaturkarikatur vom englischen Garten. Und da ist gar ein Bosket ohne allen Menschenverstand: er wollte alles haben, und verstund nichts, Gott gebe nur Ihro Durchlaucht, daß ihre Papiere nicht in solcher Ordnung sind.

Herzog von Ursol.

Das wollen wir den Augenblick sehen — Freunde! es ist nun sechs Monate, daß ich abwesend bin, und da hat mir der verdammte Longinius Briefe geschrieben, die durchaus zeugen, daß er entweder närrisch geworden, oder daß er mich für schwachsinnig hält! Alle seine Berichte widersprechen sich, und lieber Richemont am Ende wollte er dich so gar bey mir anschwärzen!

Vicomte von Richemont.

Mich, Ihro Durchlaucht!

Herzog von Ursol.

Dich Freund! — dein freymüthiges Wesen, und die Aufrichtigkeit, die dir deine engli-

sche

sche Erziehung gab, wirkte bey ihm einen unversöhnlichen Haß gegen dich, den er in seinen Briefen nicht verbergen konnte. Er suchte meine ganze Dienerschaft zu bereden, als suchtest du mich gegen sie aufzubringen — und wäre dein Stand und dein anmuthsvolles Wesen nicht, so würden, ja meine Diener würden sich's haben merken lassen, wie verdächtig sie ihnen geworden.

Vicomte von Richemont.

Ich! aber ich hab ja gar keinen Platz bey ihnen! dem Himmel sey gedankt, mein Rang und mein Schicksal haben mich über sehr viele Menschen erhoben! — Der Longinius muß ein Narr seyn. Die Annehmlichkeiten des Tages, und die Musen beschäftigen mich zu sehr, als daß ich an Geschäfte denken könnte. Der Teufel hol den Pedanten! Wer sagt ihm, daß ich mir's einfallen lasse ihnen zu rathen, ihnen, der sie alt genug sind, mein Vater zu seyn! Wahrhaft, ich wäre sehr verlegen, wenn sie mit mir von Geschäften sprechen wollten! Tanz, Jagd, Musick, sehen sie, das sind meine liebste und ernste Beschäftigungen!

Marquis von Verdun.

Wenn man nach seinem Garten urtheilen darf, so werden Ihro Durchlaucht sehen, daß

 man

man den Herrn Longinius auf seine übrige Lebenszeit in's Tollhaus setzen muß.

Vicomte von Richemont.

O nein! erlauben sie nur, daß ich ihm etliche Stockhiebe auf die Hintertheile gebe, damit das garstige Geblüt zurück tritt, das ihm in dem Kopf gestiegen, und sein ganzes Hirn verrückt hat!

Herzog von Ursol.

Du scherzest lieber Freund! aber glauben sie mir meine Herren, ich hatte meine Ursachen, daß ich sie bat hieher zu kommen. Der Mann hatte mein ganzes Vertrauen. — Ich will nun sehen, ob er's mißbraucht, wie ich argwohne. Ich will zum erstenmal in meinem Leben weder grausam noch ungerecht seyn. Aber Richemont du scheinest ernsthaft!

Vicomte von Richemont.

Wie! weil sie mein Vater sind, mein Beschützer, weil sie meine Jugend bisher, seit ich meine Eltern verlohren, vor jeder Klippe sicherten, so will sich ein so verworfenes Geschöpf, wie dieser Intendant da, in den Kopf kommen lassen, mich bey den Personen vom zweyten Rang verhaßt zu machen! O ihr Durchlaucht!

Herzog von Ursol. (umarmt ihn)

Liebes Kind wundere dich nicht darüber! Ein Pedant wie er sieht alles schwarz. Dein natürlich lebhafter Geist schreckt so ein Geschöpf gleich dem Blitz, aber giebt ihm auch die schönste Gelegenheit seine Galle auszugießen. Er nannte deine Lebhaftigkeit Muthwillen, dein Scherz schien ihm lauter Epigram — dein feines Lächeln war ihm versteckte Bosheit — kurz, die ungekünstelten Merkmale der Anmuth und der guten Erziehung glitschen von einer so schmutzigen Seele, wie die seinige ab, und können nie Eindruck darauf machen. — Lange schon hab ich ihn im Verdacht, daß er auch einer von jenen neuen Geißeln der Menschheit ist, die unser Jahrhundert hervorgebracht hat, ein Kind der falschen Philosophie und von den Produckten in die Galle des modernen Patriotismus gedunkter Federn genährt. Doch wir haben keine Zeit zu verlieren! Wir wollen an der Mauer hinschleichen, und durch die Hinterthür ins Haus gehn. Sobald wir in seinem Kabinet sind, durchsuch ich seinen Schreibtisch, und da will ich schon vorfinden, was ihn beschämen soll.

Vicomte von Richemont.

Und wenn sie es nicht finden, so mag Apollo von der Höhe seines Parnasses ihn beschämen, und die neun Schwestern auf immer sich vor ihm verschließen!

Herzog von Ursol.

Bravo! nun sind sie wieder Poet! Itzt weiter! (gehen ab)

Zweyter Auftritt.

(Longinius Kabinet)

(Blaise zieht Schlafrock, Nachtmütze und Schuhe des Longinius an.)

Blaise.

Das ist eine verteufelte Freude immer so eingehüllt zu seyn! (legt die Mütze weg) Wer weiß ob das nicht die Mütze des Nastradamus ist, und daß, wenn man sie aufsetzt, man lesen, schreiben und Kalender machen kann, wie er! Laß sehn! (Geht am Schreibtisch) aber er ist verschlossen — und ich hab den Schlüssel nicht. Was thut's! da ist noch gelehrtes Zeug genug. (er nimmt ein Buch, schlägt es auf und liest ganz leise, dann sagt er) Wie Buffon ist ja wohl nicht recht

klug,

klug, weiß ich denn nicht, so gut wie er, daß ein Vogel nicht wie eine Kuh aussieht!

Dritter Auftritt.

Blaise. Babet (kommt mit Federn auf dem Kopf, und in einem Schlepprock ꝛc. ꝛc.)

Babet.

Bin ich keine Mamsell ich? seh nur den Federbusch! — und wie das auskehrt! — seh nur!

Blaise.

Ah! meiner Seel, du siehst wie eine Prinzeßin aus!

Longinius. (in der Kulisse)

Blaise! Blaise!

Blaise.

Longinius! Longinius!

Longinius. (in der Kulisse)

Blaise! meinen Schlafrok! meine Pantoffel!

Blaise.

Ih! so schrey, daß dir die Kähle springt! Ich hab sie, ich brauch sie selbst.

Vierter Auftritt.

Vorige. Longinius (kommt mit seinen Strümpfen, in einer Nachtmütze und einer weiß-flanellnen Weste.)

Longinius.

Aber um Gotteswillen Blaise, bist du när'risch ?

Blaise.

Ey bewahr ! Ich hab mich nur kleiner brüderlicher Freyheiten bedient, wie sie sie nennen. Ich bin hier Herr wie du, lieber Bruder Longinius, — ich hab dein Buch die ganze Nacht studirt — und sag, seh ich nicht wie du einem Intendanten gleich ? — Geh nur, ich glaub ich hab dich lang genug bedient ! fort an Schenktisch und hole mir eine Schoppe Wein und etliche Schnitze Schinken. Marsch, oder —

Longinius (seitwärts)

Ach armer unglücklicher Longinius, was ist da zu thun ?

Blaise.

Geh ! marsch ! — hab ich dir dein Frühstück nicht auch so zugerichtet !

(Longinius geht ab.)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Blaise. Babet.

Blaise.

Hör Babet! da du itzt eine Dame bist, so mußt du auch ihre Manieren annehmen! du mußt die andern Damen nur nach der Seite ansehen — niemal gerade ins Gesicht, (er zeigt ihr's) siehst du, so! dann ich hab immer gesehen — daß die vornehmen Leute niemalen auf ihrem Gesicht merken lassen, was in ihnen vorgeht — und deßwegen sehen sie niemand gerade mit beyden Augen an, wie wir. Und dann, wenn du sprichst, so mußt du den Schnabel zusammenzwicken — und sagen: Guten Morgen Mamsell! ich hoffe, daß sie wohl sind — immer so als wenn du's nicht gut mit ihnen meyntest, denn seh, so sprechen die Damen unter sich! Gegen gemeine Leute, wie wir gestern waren, mußt du gnädig thun, — und sagen: Guten Morgen liebes Kind, gehts mit der Haushaltung gut? damit sie nicht sagen, du seyst stolz! und dann Babet ist's auch die Art der wahren Vornehmen, mit armen Leuten recht artig zu sprechen. Betracht nur unsern Herrn den Herzog, wenn er unter uns ist, spricht er nicht mit jedem, als wenn wir alle seines Gleichen wären?

Seh Babet, und ich ließ mich für ihn in Stücke hauen. Man sieht, daß er kein Glücksritter ist! er ist nicht wie unser Longinius, der immer aussieht, als wenn er sich über uns aufhalten wollte. Geh Schwester, setz dich da, wir bekommen was, die Gurgel zu waschen!

(er wirft die Bücher vom Tisch auf die Erde.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Hortense (kommt mit der Bouteille und Schunken.)

Hortense. (zitternd)

Babet! was machst du hier?

Babet.

Ich mach die Mamsell. Potz tausend, mein Bruder hat mir seit gestern eine Menge Dinge gelernt.

Hortense. (seitwärts)

Alle beide sind närrisch worden. — Man muß mit ihnen Gedult haben. (laut) Und was wollen sie nun Mademoiselle?

Babet.

O! Mams — mein Hortense du bist ein gutes Mädchen. So lang ich dir diente warst

du immer so sanft, so gut. Nicht wahr Bruder, sie muß mit uns essen?

Blaise.

Ih ja doch! von Herzen gern. So ein klein niedliches Gesichtchen, macht Appetit! — Aber wo ist denn unser Longinius? (ruft indem er nach der Thür zu gehn scheint) Longinius, das Tischtuch!

Hortense.

(will ihn zurückhalten)

Respekt für meinen Onkel!

Blaise.

Respekt! O Respekt hab ich vielleicht für mich selbst ein bischen. Treten sie mir nicht so nahe, denn sehen sie der Teufel könnte sein Spiel haben, daß ich sie küßen müßte. Und erführe dann das Mariane, so wär sie Mädchen genug, Ihnen ein paar Ohrfeigen zu geben.

(Hortense zieht sich zurück, Blaise ab.)

Siebenter Auftritt.

(Hortense und Babet sehen sich einander an. Stummes Spiel. Blaise schlept Longinius aufs Theater.)

Blaise.

Geh, leg doch das Tischtuch auf! (Longinius legt das Tischtuch auf, Blaise setzt sich.)

Blaise.

Blaise.

Willst du mit essen?

Longinius.

Ich habe keinen Hunger.

Blaise.

Nun so eß ich für zwey.

(ißt was er kann)

Longinius. (nach einer Pause)

Wenn mir Herr Blaise nur erlauben wollte eine Tour in Garten zu machen?

Blaise.

Im Garten hast du schon Touren genug gemacht, siehst du Bruder Longinius! alles was du da gemacht, taugt nichts: deine exkrotischen Pflanzen, wie du sie heißt, und dein botanisches Carre sind den Teufel nichts werth. Das kann weder Mensch noch Vieh fressen. Sprech mit mir von Ruben, Kraut oder guten Klee, so was kann man brauchen. Hör, Morgen des Tags soll die Hand ans Werk, aus deinen exkrotischen Bäumen wollen wir Bündel machen, und deine brotanischen Kräuter wollen wir zu Asche brennen, und die Erde mit tüngen.

Achter Auftritt.

Vorige. Herzog von Ursol mit seinem Gefolg, ein wenig nach, die Tante.

(Blaise und Babet verbergen sich hinter eine spanische Wand. Der Herzog und seine Vertraute umgeben Longinius. Man sieht ihn stillschweigend an.)

Vicomte von Richemont.
(laut lachend)

Das Aeußerliche paßt doch nicht so ganz zu einem ernsten Intendanten! Wo sind ihre Schuhe Longinius, und die Perüke?

Herzog von Ursol.

Geben sie mir den Schlüssel zu diesem Schreibkasten. Und sie — meine Herrn, haben sie die Güte und sehen sie zu, daß er ein wenig anständiger erscheint (geht zum Schreibkasten und sucht.)

Vicomte von Richemont.

Wo sind ihre Kleider?

Hortense (tritt vor)

Ach unser Bedienter da, hat diese Nacht alles in Besitz genommen, und wie wir morgens aufstunden, sahen wir, daß er sich hier Herr zu seyn glaubt!

Vicomte von Richemont.

(schlept Blaise hervor.)

Eine allerliebste Figur!

Marquis von Verdun.

(bringt Babet.)

Und diese schöne Maske da, was Teufel soll die bedeuten? Wollten sie wohl die Güte haben Herr Longinius, und uns das ein wenig erklären?

Longinius.

Ich weiß nichts davon. Unser Jahrhundert, Herr Marquis, ist voll von außerordentlichen, unbegreiflichen, undurchdringlichen Begebenheiten, und —

Vicomte von Richemont.

Der Teufel hol den Pedanten mit seinen Phrasen! aber warum steckt denn ihr Bedienter in ihren Kleidern?

Longinius. (zuckt die Schultern)

Ganze Völker plündern ihre Herrn: ist es da ein Wunder, daß sich mein Bedienter erlaubt, in meiner Garderobe ihrem Beispiel zu folgen?

Blaise.

Er plaudert ihnen da was vor, wovon ich kein Wort versteh, aber daß sie doch das Ende

vom

vom Spiel wissen, so muß ich ihnen sagen, daß er mir da das Buch gab, das mir sagte, ich sey ein Mensch ganz wie er, und über dieses euer und sein Bruder.

Vicomte von Richemont.

Recht schön. Ihr ein Bauer, seyd mein Bruder und wir alle sind (auf Longinius zeigend) aus einer Familie? Viel Dank für die schöne Verwandtschaft! — Was Teufel ist das Marquis?

Marquis von Verdun.

Weiß Gott, das Ding versteh ich selbst nicht. (zu Blaise) Wo hast du das her?

Blaise.

Aus dem Buch da. — Das kleine Büchlein sollte mich reformiren, wie Longinius sagte.

Longinius.

Dich formiren.

Blaise.

Ey formiren oder reformiren ist immer einerley, nicht wahr? Nun, das Buch da sagt, daß ich und sie physisch einerley sind; und dieserwegen haben sie, wie ich, nur eine Nase, einen Magen, einen Bauch — einen —

Vicomte von Richemont.

Schon genug! und nun?

Blaise.

Und auch moralisch, sie haben nur einen Gedanken, und mein Gedanke kann wohl besser seyn, als der ihrige. Die Sonne leuchtet für mich, wie für ihn. Alle Thiere kauen einerley Gras, und das Uebrige werden sie selbst wohl einsehen?

Vicomte von Richemont (lacht)

Zieht ihm den Schlafrock aus — und —

Blaise.

Ich brauch eure Kammerdiener nicht. Hier! (giebt Stück für Stück an Longinius)

Vicomte von Richemont.

Pantoffel über die Schuhe!

Blaise.

Ey! ich hab sie auch tragen wollen!

Herzog von Ursol. (tritt vor, Blaise und Babet treten zurück)

Longinius was soll dieser Brief bedeuten? — Hören sie doch meine Herrn „Mein bester theuer„ster Freund! Unser Herr befindet sich wohl, aber „ich rathe ihnen, ein sehr wachsames Aug auf

„ihn zu haben, wenn er zurück kommt. Die Af„fairen sind ihm dann zu nahe unter den Augen, „und das kann unserm Projeckt nachtheilig seyn." (zu Longinius) Was für ein Projeckt haben sie mit diesem Herrn? (zu seinen Vertrauten) es ist mein Deputirter, der Gouverneur der Stadt Mellin, wo ich durchreißte, der ihm diesen Brief geschrieben. (zu Longinius) Was war das für ein Projeckt?

Longinius.

Haben sie die Gnade und geben sie mir diesen Brief wieder! Es ist ein Schreiben unter Freunden! und will gar nichts sagen.

Herzog von Ursol.

Nichts sagen! Hören sie weiter meine Herrn! „Man muß ihn stets mit Dinge beschäf„tigen, die ihn weiter auf nichts führen, wenn „wir zu unserm Zweck gelangen wollen." Was ist das für ein Zweck unwürdiger Diener!

Longinius.

Ihro Durchlaucht ich schwöre ihnen, es ist gar nichts. Ihr Glück, das Glück ihrer Unterthanen —

Herzog von Ursol.

Elender! — hören sie weiter: Vorzüglich „müßen sie auf den jungen Engländer aufmerksam „seyn, der halb französich halb englisch ist, und den „er so sehr liebt. Durch Schmeicheley kann man „ihn leicht gewinnen.“ Von ihren Richemont ist hier die Rede! „Es ist ein Rekrut, der uns ge„fährlich werden kann, wenn sie ihn aus den Au„gen lassen. Er liebt den Herzog über alles und „seine Uneigennützigkeit könnte unsern theuern „Herrn mit eigenen Augen sehen helfen, wozu „er ohnehin schon sehr Lust hat. Nein, mein „würdiger Freund, wir wollen immer die Binde „auf seinen Augen seyn lassen! Nie komm er aus „unsern Händen, und nie erfahre er was, was „wir nicht selbst wollen, daß es ihm zu Ohren „kommt.“ Das übrige ist unbedeutend! Und nun?

Longinius.

O ihr Durchlaucht! ich bitte, geben sie mir den Brief wieder — er —

Herzog von Ursol.

Abscheulicher Mann! hoffen sie keine Gnade von mir, wofern sie mir nicht erklären, was das für ein Complot war, und was der Zweck ist, wovon hier gesprochen wird?

Longinius.

O ihr Durchlaucht! nichts, nichts, ich schwöre!

Herzog von Ursol.

Genug! entfernen sie sich, und setzen sie nie wieder einen Fuß hieher. (Longinius geht ab.)
(Die Tante und Hortense fallen dem Herzog zu Füßen.)

Hortense.

Ihro Durchlaucht er ist mein Vormund und mein Onkel! Mein Glück und mein Schicksal sind in seinen Händen.

Herzog von Ursol.

Stehen sie auf Madame! Stehen sie auf Mademoiselle! Schönes Kind fürchten sie nichts! Ich weiß, sie haben einen Liebhaber, er heißt Düval. Ich schätze ihn, und er soll mir empfohlen seyn.

Hortense.

Wie — sie wissen —

Herzog von Ursol.

Ja mein Kind. Gestern Abend fand er mich von ohngefähr in dem Gasthaus, wo ich war. Er erzählte mir alles — die harte Wei-

gerung ihres Onkels: ihre Gelassenheit: ihre Großmuth. Seyn sie ihres Schicksals wegen ruhig; hat Longinius ihren Vermögenszustand vernachläßiget, so will ich ihn verdoppeln — Verlassen sie sich auf mich, sie sollen glücklich seyn!

Hortense.

Himmel! wie sollte ich bey einem solchen Beschützer nicht glücklich seyn!

Neunter Auftritt.

Vorige. Düval.

Herzog von Ursol.

(auf Düval, der eintritt, zeigend.)

Und bey einem Mann wie Düval.

Düval.

Beste Hortense, die unvermuthete Zusammenkunft mit Ihro Durchlaucht im Gasthause, ersparrte mir eine Reise, die ich blos unternommen hatte, diese hohe Protection zu erbitten, und dadurch sie den Händen ihres Onkels zu entreissen. Da itzt das Betragen des Longinius ihn ausser Stand gesetzt hat, sich oder seinen Ver-

wandten nützlich zu seyn, so werden sie mir diesen Schritt verzeihen.

Herzog von Ursol.

(zur Seite)

Seyn sie ruhig. — Obschon ihr Bruder seine Pflicht vergeßen, so werde ich die meinige gegen sie, sie zu schützen, und sie über den Schmerz, den er ihnen durch sein Betragen zugezogen, zu trösten, nicht vergessen.

Tante.

O! ihr Durchlaucht, in dieser Sprache erkenne ich ganz die Güte ihres Herzens! — ich hoffe die falsche Philosophie meines Bruders, soll allen Unterthanen zum Beispiel dienen, die sich durch große Versprechungen verblenden lassen — und daß der Abgrund in den er sich gestürzt, diejenigen erschrecken möge, welche die Pflicht gegen ihre Herrn vergessen! Ja ihro Durchlaucht — der Himmel gebe, daß alle Diener guter Fürsten künftig von dem Unsinn abstehen, sich mit etwas andern zu beschäfti. als was die Stelle, auf die sie angewiesen sind, erfordert — und daß man fühlt, wie glücklich der sey, der sein ganzes Leben durch nur darauf denkt, einem so vortreflichen Herrn würdig zu dienen.

Vicomte von Richemont.

(auf Blaise zeigend)

Hier ist noch ein armer Bedienter, der ein wenig verrückt scheint! was sollen wir mit ihm machen?

Herzog von Ursol.

Man muß ihn hören. Nun sprech! sag warum spieltest du hier den Herrn?

Blaise.

Ihro Durchlaucht, sind wir nicht alle Brüder?

Herzog von Ursol.

Nein Freund.

Blaise.

Und alles, was ich hier von Möblen sehe, gehört das nicht mein wie Longinius?

Herzog von Ursol.

Ja wie ihm; denn Haus, Möblen, Garten alles gehört mein, und ich gabs Longinius, so lang er mir diente.

Blaise.

Wirklich; da nützt mir diese Hundelektüre viel! der Teufel hol die Phisolofie! Ihr Durchlaucht! haben sie die höchste Gnade, lesen sie da ein

ein wenig und sehen sie, ob wir feiner hätten angeführt werden können? Longinius sagte mir dieß sey alles wahr, und itzt seh ich, sind's lauter Lügen. Lieber Gott, lieber Gott! wozu schreibt man denn so viel um so verflucht zu lügen! — — lesen sie, lesen sie ihro Durchlaucht!

Herzog von Ursol.

(nachdem er gelesen)

Unerhört! eine physisch moralische Abhandlung über die Natur und die Rechte des Menschen in der Hand eines Bauern!

Babet.

Sehen ihro Durchlaucht, das ist all das närrische Zeug, was ich auch glaubte; weil mein Bruder ein Herr war, so meynte ich, ich sey auch eine Mamsell! Meiner Treu ich will itzt lieber Babet schlechtweg bleiben.

Blaise.

(fällt zu Füßen)

Und ich auch Blaise, so lang und groß ich bin. Gott bewahre nur ihro Durchlaucht vor einem Intendanten, der so in seinen Büchern lügt, um die armen Leute zu betrügen.

Vicomte von Richemont.

Und die Reichen auch, guter Kerl!

Blaise und Babet.

(auf den Knien.)

Strafen sie uns nicht!

Herzog von Ursol.

Steht auf!

Vicomte von Richemont.

Willst du mir dienen, so sollst du unsere Feinde recht abprügeln lernen?

Blaise.

Und dem Longinius stoß ich zuerst die Faust unter die Nase.

Babet.

Nein, nein, sing, sing Bruder: das verjagt dir immer den Zorn!

Blaise.

Gut! aber da muß es einen Chor geben, alles muß Chor mitmachen!

(Blaise singt)

Ich hab die ganze lange Nacht
Schlaflos mit Sorgen hingebracht:
Wie gehts nicht in der Welt?

Doch

Doch leide ich durch eigne Schuld
So denke ich auch mit Gedult
So geht es in der Welt.

Noch dachte ich der Augenblick
Führt mich zu noch weit größerm Glück
Doch wie gehts in der Welt?
Ich trete nun die alte Bahn
Auf's neu mit harter Arbeit an
So geht es in der Welt.

Sey ruhig Babet! du liebst mich,
Und Blaise liebt nun nichts als dich
Wie gehts nicht in der Welt?
Es folgt oft auf die trübste Nacht,
Ein heitrer Morgen, der uns lacht;
So geht es in der Welt.

Ich hatte hier ein gut Quartier
Und plötzlich heißts: Zieh ab von hier,
Wie gehts nicht in ber Welt!
Mein Vorsatz war recht voll Verstand
Nun aber ist es umgewandt
So geht es in der Welt.

Ihr Herrn und Damen hört mich an,
Ich rede wie ein Bauersmann
Wie geht es in der Welt?

Blais hieße erst ein feiner Kopf
Und nun heißt er ein dummer Tropf:
So geht es in der Welt.

Der Ehrgeiz ist an sich wohl gut,
Doch wenn man gar zu dicke thut,
Wie geht es in der Welt?
Ihr feinen Herrn denkt an mich
Ihr brecht den Hals just so wie ich
So geht es in der Welt.

Gehorcht dem Herrn, der euch regiert
Und Jeder thu, was sich gebührt,
Denn wie gehts in der Welt?
Wer nur denkt, wie steig ich empor,
Den hat der Teufel schon beym Ohr
So geht es in der Welt.

Namen der Herren Subscribenten
für den
modernen Philosophen.

A.

Herr Lieutenant von Ausin, aus Bayreuth.
Hr. Lieut. von Altenstein, aus Bayrth.
Hr. Hofgerichtsprokurator Anderson, a. Bayrth.
Hr. Aufhammer, Scribent in Roth.

B.

Hr. Renthenysekretär Beyer, aus Bayrth.
Aus Bayreuth Unbenannte.
Hr. Kommissar. Beck, aus Schwab.
Hr. Stadtschreiber Beck, aus Schwab.
Hr. von Braun, bey Nürnberg.
Hr. Adam Beißer, aus Schwab.
Hr. Stadtmüller Andreas Bub, aus Schwab.
Hr. Berger, aus Schwabach
Hr. Joh. Paul Bauer, Jäger in Kornburg.
Hr. Benz Zolleinnehmer in Roth.
Hr. Wilh. Georg Fried. Benzenkuffer in Schwab.
Hr. Schauspieler Bißler, von Erlang.

C.

Hr. Cleminius, Posthalter in Roth.

D.

D.

Hr. Dargler, aus Schwab.
Hr. Registrator Deffner, aus Nürnberg.
Hr. Döbler, Grünbaumwirth in Schwab.
Hr. Kaplan Deker, in Roth.
Hr. Joh. Daniel Dannreuter, in Roth.

E.

Hr. Ritter Rath von Eggloffstein, in Kornburg.
Hr. Pfarrer Esenbeck, zu Leerstetten.
Hr. Sportularius Ebert, aus Bayrth.
Hr. Joh. Georg Eckstein, aus Schwab.
Hr. Stephan Eckstein, aus Schwab.
Hr. Joh. Mart. Eckstein, aus Schwab.
Hr. Scribent Ehrlein, aus Schwab.

F.

Hr. Justitzrath Friederici, von Langenzenn.
Hr. Pfarrer Frey, in Büchenbach.
Hr. Verwalter Fürst.
Hr. Matheus Forster, aus Schwab.
Hr. Georg Folckert, bey Roth.
Hr. Joh. Friedr. Fischer, aus Schwab.
Hr. Schauspieldirektor Faller.

G.

Hr. H. K. R. Greiner, aus Schwab.
Hr. Hofrath von Guttenberg, aus Culmbach.
Hr. Stadtapotheker Graf, aus Bayrth.
Hr. Joh. Adam Gräth, aus Schwab.
Hr. Richter Grumm, in Schwandt.
Jfr. Julie Grummin, in Schwandt.
Hr. Joh. Christ. Grimm, in Schwab.

H.

Hr. Kommerzienrath Hüttlinger, in Schwab.
Hr. geheimer Kanzlist Herold, aus Bayrth.
Hr. Rath und Kastner Heuber, in Roth.
Hr. Joh. Georg Heerdegen, von Schwandt
Hr. Georg Heinr. Hassolt, aus Schwab.
Hr. Hassold Sen., aus Schwab.
Hr. Christ. Hassold Jun., aus Schwab.
Hr. Heyde, aus Schwab.
Hr. Hammerschmidt, aus Schwab.
Hr. Hüttlinger, aus Schwab.
Hr. Joh. Melch. Hüttlinger, aus Schwab.
Hr. Christian Herzog, aus Schwab.
Hr. Otto Magnus Heuber, aus Schwab.
Hr. Schulmeister Heckel, in Schwandt
Hr. Konrath Matth. Holzmeyer, in Roth.

J.

Hr. Georg Jakob Jakobi, aus Schwab.

K.

Hr. Dechant von Knebel zu Schwabach.
Hr. Regierungssekretär Klarner, aus Bayrth.
Hr. Regierungskanzlist Köhler, aus Bayrth.
Hr. Tit. Rath Krauß, aus Schwab.
Hr. Kommerzienrath Kolb, aus Schwab.
Hr. Oberkaplan Köhler, aus Schwab.
Hr. Apotheker Knorr, aus Schwab.
Hr. Senior Kirchmayer, von Rohr.
Frau Posthalter Knörrin, in Roth.
In K — — Unbenannte.

L.

Hr. Regierungskanzlist Luhrl, aus Bayrth.
Hr. Justitzrath Lange, aus Culmbach.
Hr. Georg Löhlein, in Schwab.

M.

Hr. Kammerkommissarius Meyer, aus Bayrth.
Hr. Landsyndicus Morg, aus Bayrth.
Hr. Kandidat von Muffel, aus Culmbach.
Hr. Mauritii Amtsschreiber in Schwab.
Hr. Vicarius Memmert, in Schwab.
Hr. Meyer, auf der Füchtenmühl.

N.

In N — — Unbenannte.

O.

Hr. Accoucheur Ott, aus Schwab.

P.

Frau Geheime Räthin von Pöllnitz.
Hr. Regierungs Kanzlist Popp, aus Bayrth.
Hr. Regierungsregistrator Pöhlmann, a. Bayrth.

Q.

Hr. Quinart, auf der Füchtenmühl.

R.

Hr. von Reizenstein, aus Bayrth.
Hr. Daniel Reinhold. aus Schwab.
Hr. Georg Friedr. Reicheld, aus Schwab.

Hr.

Hr. Joh. Adam Rösch, aus Schwab.
Hr. Stadtpfarrer Ritz, in Roth.
Hr. Martin Reinhold, aus Schwab.
In R — — Unbenannte.

S.

Hr. Obristlieutenant von Soden, in Kitzingen.
Frau Geheime Räthin von Seefried, in Schwab.
Hr. Legat. Sekretär Sticker, in Regensb.
Hr. Joh. Step. Schalckhäuser.
Hr. Kommerzienrath Stirner, in Schwab.
Hr. Sebast. Schalthäuser, in Schwab.
Hr. Stiftsverwalter Sauracher, in Roth.
Hr. Vicarius Supf, in Schwab.
Hr. Stahlwitz Sen., in Schwab.
Hr. Scribent Sturzenbaum, in Schwab.
Hr. Lorenz Schalkhäuser in Reichelsdorf.
Hr. Schneider, iu Schwab.
Hr. Nikolaus Schneider, in Schwab.
Hr. Joh. Michael Schlözer, in Schwab.
Hr. Pfarrer Schäfer, in Schwand.
Hr. Joh. Ulrich Sommer, in Roth.
Hr. Buchhändler Schneider, in Nürnberg.
Hr. Verwalter Stieber Sen., in Roth.
Hr. Verwalter Stieber Jun. in Roth.
Hr. J. E. Schneider, in Schwab.
Hr. Joh. Mich. Schwandner, in Schwab.

T.

Hr. Burgermeister Traumüller, in Schwab.
Hr. Taurinus, in Schwab.

U.

Hr. Burgermeister Joh. Steph. Uhl, in Schwab.

V.

V.

Hr. Churpfalzbayerischer Hofkammerrath Freyherr von Vischbach, zu Schmidtmühlen.
Hr. Wildmeister Vorbrug von Regelsbach.

W.

Fräulein Wilhelm von Wallbrunn, in Roth.
Hr. Pfarrer Weber, in Kazwang.
Hr. Steuereinnehmer Westermacher, in Schwab.
Hr. Westphal, in Schwab.
Hr. Wallenreuter, in Schwab.
Hr. Joh. Christoph Wiedmann, in Roth.

Z.

Hr. Pfarrer Zindel, zu Cammerstein.
Hr. Kaplan Zindel, in Schwab.

B5gl

500.-
13.7.83

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Craven, Elizabeth, / Reck, Johann Jacob Christian <<von>>, / Haueisen, Benedikt Friedrich,

Der moderne Philosoph Ein Lustspiel in drey Aufzügen. Aus dem Franzö sischen

[Ansbach] 1790

P.o.gall. 1666 w
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10095779-4
VD18 10617922